

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/3 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.3.46544

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

munt WOŹNICZKA stellen die Deportationen aus Polen zwischen 1939 und 1945 auf der Grundlage polnischer Publikationen und Akten vor, was zum unmittelbaren Vergleich von sowjetischen und deutschen Verbrechen auf polnischem Boden einlädt. Christian GERLACH stellt auf der Grundlage deutscher Quellen die Bevölkerungsbewegungen in Belorußland dar, welche sowohl von der Wehrmacht wie der Zivilverwaltung durchgesetzt wurden. Sie begannen mit der von Göring angeordneten Räumung von 34 Orten am 25. Juli 1941, um das Naturschutzgebiet von Bialowicza zu vergrößern. Nikolaj BUGAJ gibt einen ersten Überblick über sowjetische Deportationen aus der Ukraine, Belorußland und Moldavien zwischen 1936 und 1956.

Die Beiträge zielen auf den Vergleich der beiden terroristischen Systeme, der einleitend von mehreren Autoren thematisiert wird. Herausheben kann man vielleicht den Beitrag Waclaws DŁUGOBORSKIS, weil er sowohl Ähnlichkeiten wie Unterschiede benennt und auch präzise darauf eingeht, daß Polen und Tschechen stets einen anderen Zugang zu diesem Vergleich hatten als Deutsche. Wie bei derartigen Konferenzen kaum vermeidbar, gehen die vorgetragenen Vergleiche den Einzelstudien voran, und der zweite Zugriff auf der Grundlage des so vielfältig vorgetragenen Faktenmaterials unterbleibt. Insofern bleibt der Leser nach all den Detailstudien mit den Ergebnissen allein.

Der Gewinn aus dem Sammelband besteht also in der umfangreichen Ausbreitung komparatistischer Ansätze und vor allem vielfältiger Detailstudien. Zusammen mit dem 1998 erschienenen Sammelband über Kriegsgefangene auf beiden Seiten, in dem naheliegenderweise mit Stefan Karner, Christian Streit und Pavel Poljan einige Autoren erneut vertreten sind³, bildet der Band von Dahlmann und Hirschfeld eine umfangreiche Übersicht zum Forschungsstand über die sowjetischen und deutschen Massenverbrechen zwischen 1928 und 1956. Beide Bände machen deutlich, daß erst jetzt, nachdem die Arbeit in den russischen Archiven beginnen konnte, der Vergleich auf einer auf beiden Seiten ähnlichen Ebene der Quellenerschließung möglich geworden ist und auch durchgeführt wird. Die lange durchgesetzte Tabuisierung des Vergleichs ist überwunden.

Hans-Heinrich NOLTE, Hannover

Ulrich SCHLIE (Hg.), Albert Speer: »Alles was ich weiß«. Aus unbekanntem Geheimdienstprotokollen vom Sommer 1945. Mit einem Bericht »Frauen um Hitler« von Karl BRANDT, München (Herbig) 1999, 320 S.

Nachdem kürzlich eine deutsche Zeitung mit großer Aufmachung Auszüge aus bislang unbekanntem Protokollen über die Vernehmung von Albert Speer veröffentlichte, liegen diese Dokumente nun als Buch vor. Die Aussagen des ehemaligen Rüstungsministers und Architekten Adolf Hitlers wurden unter dem Titel »Alles, was ich weiß« von dem Historiker Ulrich Schlie herausgegeben. Die Protokolle entstanden, als im Juni und Juli 1945 ein britischer Offizier auf Schloß Kransberg im Taunus Speer vernahm. Die Aufzeichnungen über diese Gespräche sind in drei Abschnitten überliefert: Sie bestehen in Aussagen über die Person Adolf Hitlers und Auskünften über die Politik und Politiker im nationalsozialistischen Deutschland. In einem dritten Teil, den Speer selbst als Gespräch niederschrieb, berichtet er über die nationalsozialistische Außenpolitik und die militärische Führung des Dritten Reiches. An diese Protokolle hat der Herausgeber dann noch einen Bericht von Hitlers Leibarzt Karl Brandt über die Frauen in der Umgebung des Diktators gesetzt.

Schlie konnte bei seiner Edition den Umstand nutzen, daß die Protokolle in zwei Fassungen vorliegen: einer in englisch geschriebenen Version, die heute im Londoner Imperial War

3 Klaus-Dieter MÜLLER, Konstantin NIKISCHKIN, Günther WAGENLEHNER (Hg.), Die Tragödie der Gefangenschaft in Deutschland und in der Sowjetunion 1941–1956, Köln/Weimar 1998.

Museum verwahrt wird, und in einer deutschen Fassung, die als Teil des Nachlasses Speers im Koblenzer Bundesarchiv vorhanden ist. Sie bildet die Grundlage für die vorliegende Publikation. Der Zugang zu der deutschen Fassung war durch Beschränkungen bis zum Anfang dieses Jahres kaum möglich. Über diesen Umstand macht der Herausgeber jedoch ebenso wenig Angaben wie über die Bedingungen, unter denen die englische Fassung der Öffentlichkeit zugänglich ist. Im Fall der deutschen Quelle erweist sich sein »Fund« somit nur als ein Hinweis auf ein jetzt zugängliches Dokument.

Auch inhaltlich vermag das präsentierte umfangreiche Quellenmaterial die Ankündigung als »spektakulärer Aktenfund« kaum zu erfüllen. Speer berichtet hier, wie später auch in seinen Erinnerungen, beispielsweise ausführlich über den »Führermechanismus«. Hitler versammelte devote Mitarbeiter um sich, die ihm willenlos ergeben waren. Andere wußte er sich so gefügig zu machen, daß selbstbewußte Truppenführer in seiner Gegenwart keinen Widerspruch wagten. Schon wenige Monate nach Kriegsende erkannte der ehemalige Minister Speer auch, daß es zu dem System der NS-Herrschaft gehörte, für ein und dieselbe Aufgabe, mehrere Leute zu beauftragen. Die außenpolitischen Ziele Hitlers, freie Hand nach Osten und wenig Auseinandersetzung mit dem Westen, legte Speer bei den Gesprächen ebenso klar dar.

Diese Aussagen bestechen vor allen Dingen durch die Frische der Erinnerung, bei denen Speer sich noch nicht als Angeklagter vor den alliierten Siegern, sondern als Zeitzeuge fühlt. Der ehemalige Minister selbst fällt bei seinen Angaben hin und wieder in die Terminologie des Dritten Reiches und spricht beispielsweise von der »Minderwertigkeit« der Mitarbeiter des Diktators. Seine inhaltlichen Ausführungen sind heute jedoch schon zum überwiegenden Teil der zeithistorischen Forschung bekannt, sei es durch die umfangreichen biographischen Werke der Mitarbeiter Hitlers, wie sie Christa Wolf und Nicolaus von Below schrieben, oder durch die Monographien von Joachim Fest und Ian Kershaw. Der Herausgeber unterläßt es jedoch, die Speer-Protokolle in den Rahmen der gegenwärtigen Forschungsergebnisse zu setzen. So äußert sich Speer beispielsweise seitenlang über das polykratische Chaos im Dritten Reich, ohne daß der Herausgeber hierbei auf die einschlägigen Werke von Dieter Rebentisch und Klaus Hildebrand verweist. Auch die Probleme der deutschen Militärführung werden ohne Hinweis, beispielsweise auf die Studien von Klaus-Jürgen Müller zu diesem Thema, wiedergegeben.

Die Edition geht wenig auf die Zusammenhänge ein, sondern konzentriert sich nur auf die Forschungen über Speer. Das wäre zu akzeptieren, doch leider führt es zu unbefriedigenden Ergebnissen. So wiederholt Schlie in seinem Schlußwort die von Speer geschürte Legende, die Neue Reichskanzlei in einem Jahr gebaut zu haben, ohne auf die Forschungen von Angela Schönberger einzugehen, die diese These bereits vor Jahren revidierte. Im Schlußwort, in dem der Herausgeber komprimiert das Leben von Albert Speer darstellt, schreibt er Hitlers Minister einen machiavellistischen Charakter zu. Diese alte These vermag er aber nicht mit neuen stichhaltigen Belegen zu stützen, wie es beispielsweise Walter Naasner für den Rüstungsbereich gelang. Der Verdienst des Herausgebers ist es jedoch, mit der Veröffentlichung der Protokolle auf die Quellenbestände in Koblenz und London aufmerksam zu machen, die für die Speer-Forschung noch zu wenig ausgewertet wurden. Eine »zeitgeschichtliche Sensation«, wie es der Klappentext des Buches verheißt, sind die Protokolle jedoch nicht.

Hanns C. LÖHR, Berlin